

Besuch vom Planeten Musik

Braziljazz mit der Fernando Paiva Group in der Tangente

Ausgelassene Frühlingsstimmung und ein volles Haus bescherte die international besetzte Fernando Paiva Group am Samstagabend in der Tangente in Eschen.

aoe – Fernando Paiva, das war doch der energiegeladene Drummer von Alegre Correa bei dessen Konzert zum 25-jährigen Jubiläum der Tangente? Richtig. Und der Brasilianer Paiva wollte noch einmal in die Tangente, und zwar mit seiner eigenen Band. Zwar nicht angekündigt, aber dennoch wieder mit dabei war sein Landsmann am sechssaitigen E-Bass, der nicht weniger energiegeladene Ronaldo Saggiolato. Der Wiener Conrad Schenk machte sich an den Gitarren zu schaffen und der Istanbuler Tulug Sabri Tirpan bediente das Piano und ein kleines Keyboard.

In einem von gängigen Klischeebildern nicht ganz freien Gedicht in Prosaform outete sich Paiva gleich zu Beginn als Bewohner des Planeten Musik. Die gute Botschaft: Wer vom Planeten Musik stammt, ist in der Tangente gut aufgehoben, denn die Tangente versteht sich als offener Melting Pot von Musik verschiedenster Provenienz. Die weniger gute Botschaft: Auch auf dem Planeten Musik kämpfen sie mit Integrationsproblemen.

Das Problem der Sprache

Wie bei den Völkervermischungen auf dem Planeten Erde handelt es sich vorwiegend um ein Problem der Sprache. Dass die beiden Herren aus

Brasilien rhythmisch mit allen Wassern gewaschen sind, hatten sie schon beim letzten Konzert eindrücklich bewiesen. Nicht umsonst ist das Publikum in Scharen in die Tangente geströmt.

Dass der Gitarrist aus Wien, eben ein Wiener, und deshalb nicht auf demselben rhythmischen Dampfer fährt, ist ein Klischee und, wenn auch in diesem Fall zutreffend, nicht wirklich das Problem gewesen. Wer genauer hingehört hat, musste feststellen, dass Schenk einfach grundsätzlich eine andere musikalische Sprache spricht. Er ist ein Rockgitarrist mit der Spieltechnik und dem Ausdruck eines klassischen Rockgitarristen.

Ein armer, überforderter Gitarrist

Bei den simpleren, geraden Rhythmen fiel das nicht besonders ins Gewicht, da hat es gefunkt und gefetzt, bereitete die Rhythmusgruppe aber einen etwas komplexeren Boden, war der arme Gitarrist doch regelmässig etwas überfordert. Der türkische Pianist Tirpan wiederum kommt noch einmal aus einer ganz anderen musikalischen Tradition. Die orientalischen Einflüsse waren eindeutig auszumachen.

Sein Spiel ist schräg und ungestüm, extrem vielseitig und mit verblüffenden Wechseln. Zwar nicht immer hundert Prozent präzise, war es doch er, der die spannendsten der musikalischen Einfälle beisteuerte. Als Ganzes war das Konzert aber sicher ein Erfolg: Das Gros des Publikums wurde jedenfalls mitgerissen und war begeistert.



Rhythmisch mit allen Wassern gewaschen: Fernando Paiva.

Foto: Daniel Schwendener